

Speak

Do you ~~schpiek~~ English?



Ein Jahrzehnt nachdem das Fach Englisch bundesweit an der Grundschule eingeführt wurde, starten Lehrer an weiterführenden Schulen den Fremdsprachenunterricht in den fünften Klasse immer noch bei null. Gezwungenermaßen: Ihre Schüler bringen an Vorkenntnissen nahezu „nothing“ mit

Der Big Bang kam mit dem ersten Englisch-Vokabeltest in der fünften Klasse. Zwei Wochen nach Schulanfang hängte Leo, sonst verlässlicher Einserkandidat, seiner Mutter unter Tränen das rot gesprenkelte Papier aus: Am unteren Zeilenrand prangte die Note Fünf. „Zwei Jahre Fremdsprache hatten keinerlei Spuren hinterlassen!“ Dietlind Walger-Hutter aus München ärgert sich auch anderthalb Jahre später noch über die verschwendete Lernzeit. „Zu Beginn des fünften Schuljahres war Leo nicht einmal in der Lage, ‚How are you?‘ zu fragen!“

Andere Kinder können es ebenso wenig. Sobald es auf die weiterführende Schule geht, scheinen sich zwei bis vier Jahre Englischunterricht in Luft aufzulösen. Gymnasial- und Realschullehrer haben dafür mitunter eine deutliche Erklärung. Mit den Fünftklässlern müssten sie deshalb bei null anfangen, so behaupten nicht wenige, weil man den Eleven in bis zu vier Jahren Frühenglisch schlichtweg nichts beigebracht habe.

Ein Desaster, über das auch Hans-Peter Meidinger, langjähriger Vorsitzender des Deutschen Philologenverbands, not amused ist. Viele der in seinem Verband organisierten Gymnasiallehrer bezweifeln den Nutzen des Englischunterrichts in der Grundschule seit Langem. Meidinger gibt sich überzeugt: „Der spielerische Englischunterricht in der Grundschule ist nicht dazu gedacht und auch nicht

geeignet, die Kinder auf Englisch im Gymnasium vorzubereiten.“ Viele Eltern sehen das genauso. Maria Lampl, Landesvorsitzende des bayerischen Elternverbands, sagt etwa: „Grundschüler lernen eine fremde Sprache nicht mehr wie Kleinkinder durch ein ‚Sprachbad‘, jedenfalls nicht, wenn sie das Fach nur zwei Stunden in der Woche haben.“ Zu allem Überfluss seien immer noch 70 Prozent aller Grund-

doch bald überwunden, glaubt Böttger, denn: „Seit die Debatte im Jahr 2008 zum letzten Mal hochkochte, hat sich an den Grundschulen bereits einiges getan.“ Immerhin: Jeder fünfte Grundschullehrer, der Englisch unterrichtet, hat das Fach auch studiert. „Auf absehbare Zeit wird das Unterrichtsniveau steigen“, prophezeit Böttger, „weil immer mehr Fachlehrer an die Grundschule kommen.“

„Zu Beginn des fünften Schuljahres konnte Leo nicht mal ‚How are you?‘ fragen“

Dietlind Walger-Hutter, Mutter eines Gymnasialschülers

schullehrer gar nicht ausreichend für den Unterricht in Englisch oder Französisch qualifiziert. „Weg mit dem Laien-Englisch!“, fordert deshalb die Hamburger Bürgerinitiative „Wir wollen lernen“ – in schöner Einigkeit mit Josef Kraus, dem Präsidenten des Deutschen Lehrerverbands, der frei werdende Stunden dem Fach Deutsch zuschlagen will.

Dieser Vorschlag ist für Heiner Böttger, Professor für Englischdidaktik an der Universität Eichstätt-Ingolstadt, selbstverständlich keine Option. Er bestreitet zwar nicht, dass an vielen Grundschulen mangelhaft ausgebildete Lehrer die englische Sprache auf Kindergarteniveau unterrichten. Schwierigkeiten wie diese seien je-

Tatsächlich tut sich etwas. Bis vor Kurzem plapperten die Kinder hauptsächlich Nomen wie „yellow“ oder „nose“ nach, heute müssen sie sehr schnell Sätze konstruieren. Auch die Lehrwerke wurden nachgebessert: Neben authentischen Storybooks aus dem angelsächsischen Sprachraum, die die Lehrpläne fordern und die aus Verständnisgründen das Niveau vierjähriger Engländer nicht übersteigen, befassen sich deutsche Grundschüler zunehmend mit altersgerechten Texten. Hier und da hält gar bilingualer Unterricht Einzug an Grundschulen: im Sachunterricht oder im Fach Sport.

Was guter Englischunterricht in der Grundschule leisten kann, zeigt das Beispiel der Claus-Rixen-Schule im norddeutschen Altenholz: Im bilingualen Zweig der Schule findet der Unterricht in allen Fächern bis auf Deutsch von der ersten bis zur vierten Klasse auf Englisch statt. Nach vier Jahren haben die Kinder beeindruckende Englischkenntnisse erworben, ergab eine Studie der Universität Kiel: Die Schüler verstehen die Fremdsprache fast ebenso gut

„Englisch in der Grundschule ist nicht geeignet, auf Englisch im Gymnasium vorzubereiten“

Hans-Peter Meidinger, Vorsitzender des Deutschen Philologenverbands

wie gleichaltrige Muttersprachler, und sie können sich mühelos – wenn auch nicht fehlerfrei – über alle in der Schule relevanten Themen auf Englisch mitteilen.

Allerdings: Otto-Normal-Viertklässler darf ein solches Sprachbad lediglich zwei Stunden pro Woche genießen – wenn überhaupt. „Viele Lehrer erzählen mir, dass Englisch gerne mal für zusätzliche Deutsch- oder Mathestunden geopfert wird“, sagt Ursula Händl-Sagawe, Redaktionsleiterin Englisch beim Oldenbourg-Schulbuchverlag.

Welche sprachlichen Fertigkeiten die Kinder zum Ende ihrer Grundschulzeit haben, will Englischdidaktiker Heiner Böttger ab Mai in einer bundesweiten Studie herausfinden. Schon jetzt zeigt er sich überzeugt: „Unsere Kinder bringen ein enormes Potenzial an Hörverstehen und viel Entwicklungspotenzial im Dialogsprechen in die fünfte Klasse mit.“

Warum die Sekundarstufenlehrer davon nichts merken? „Das eigentliche Problem ist, dass sich die Ziele der Grundschule und die des Gymnasiums widersprechen“, sagt Simo-

ne Fleischmann, die im Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverband für den Bereich Grundschulen zuständig ist.

Leidtragende sind die Schüler: Viele Gymnasiallehrer erwarten Wortschatz-, Grammatik- und Rechtschreibkenntnisse, die in der Grund-

schule laut Lehrplan gar nicht vermittelt werden. Grundschüler sollen der Sprache spielerisch begegnen, sie hören, verstehen und sprechen. Lesen und schreiben sollen sie sie nicht. Daran wird sich auch in den neuen Lehrplänen nichts ändern. „Es ist deshalb enorm wichtig, die Lehrer an weiterführenden Schulen über die Grundschullehrpläne und die zu erwartenden Kompetenzen zu informieren, damit sie nicht von falschen Voraussetzungen ausgehen“, mahnt Heiner Böttger.

Doch ein Sekundarstufenlehrer, der darüber informiert ist, was zum Kanon der Grundschulen gehört, weiß noch lange nicht, welche sprachlichen Fertigkeiten er von seinen Fünftklässlern tatsächlich erwarten darf: Vom brillant parlierenden Fast-Muttersprachler bis zum verständnislosen Nichtskönnler ist alles drin. Bundesweit verbindliche Bildungsstandards für Viertklässler existieren nicht, und die Kultusministerkonferenz wird auch so bald keine vorlegen. Wie auch, wenn die Bundesländer sich nicht einmal auf einen einheitlichen Start in der ersten oder in der dritten Klasse

Vage statt verbindlich

Bundesweit verbindliche Bildungsstandards wie in Deutsch und Mathematik existieren für das Fach Englisch nicht. Deshalb orientieren sich die Länder an dem Niveau A1 des „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen“.

Das sollten Viertklässler demnach können:

... vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden.

... sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – z. B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben – und auf Fragen dieser Art Antwort geben.

... sich auf einfache Art verständigen, wenn Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind zu helfen.



„Die Kinder bringen ein enormes Potenzial, z. B. beim Hörverstehen, in die fünfte Klasse mit“

Heiner Böttger, Englischdidaktiker

oder auf eine gemeinsame Fremdsprache – Englisch oder Französisch – einigen können? Die Lehrpläne der Länder formulieren zwar Standards für die einzelnen Klassenstufen; diese orientieren sich aber lediglich an dem „Gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen“, der wenig konkret die Kompetenzstufen für Sprachenlernende definiert.

Wo aber nur vage Lernziele vorgegeben sind, herrscht kein einheitliches Lernniveau. Um auch die schwächsten Schüler mitzunehmen, fangen viele Sekundarstufenlehrer von vorne an. Das Nullsummenspiel beginnt – unabhängig davon, ob der Fremdsprachenunterricht in der Grundschule gut oder schlecht war.

Es müssen also endlich einheitliche Bildungsstandards her, damit, so Böttger, „Lehrer der weiterführenden Schulen sinnvoll an den Grundschulunterricht anknüpfen können und wir endlich einen Sprachlehrgang haben, der durchgeht von der Vorschule bis zum Ende der Schulzeit.“ Das wäre dann keine Nullnummer, sondern zwölf Jahre Englischunterricht at it's best. ● MONIKA HOLTHOFF-STENGER

Gut gemeint – schlecht gemacht? Grundschulenglisch

Einigkeit: Seit 2004 lernen bundesweit alle Grundschüler eine Fremdsprache.

Startschuss: Fünf Bundesländer wie Nordrhein-Westfalen und Baden-Württemberg starten in der ersten, die restlichen erst in der dritten Klasse.

Sprachgemischt: Nicht überall ist Englisch die erste Fremdsprache. Im Saarland und in Baden-Württemberg ist Französisch Pflicht. Andere Sprachen spielen kaum eine Rolle.

Zeitnot: Nur zwei Stunden pro Woche lernen Grundschüler im Schnitt die neue Sprache. Viel zu wenig, sagen Kritiker.

Improvisiert: Mehr als 70 Prozent aller Englischlehrer in der Grundschule haben die Sprache gar nicht studiert, sondern sich in Schnellkursen fortgebildet – ausgebildete Englischlehrer sind immer noch Mangelware. Das ändert sich gerade.

Kinderkram: Die Lehrpläne schreiben die Verwendung authentischer Materialien wie z. B. englischer Kinderbücher, Lieder und Reime vor. Schreiben bleibt in den ersten Lernjahren außen vor. Deshalb greifen Lehrer oft zu Bilderbüchern für vierjährige Engländer. Keine Sorge: Im Unterricht spielen altersgerechte Lehrwerke die größere Rolle.